

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Subscriptionspreis:
6 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bit-
lig berechnet.

Voigtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Schleswig-Holstein — Belgien — England!

Der kritische Zeitpunkt ist endlich eingetreten, wo es sich für Schleswig-Holstein um Leben oder Tod handelt. Selbst Allen, die im gutmüthigen Vertrauen erblindeten, muß es hell und klar geworden sein, daß mit Dänemark kein Frieden, wie ihn die Herzogthümer erstreben müssen, wenn sie nicht gränzenloses Unheil über sich verhängt sehen wollen, möglich ist. Gebieterisch tritt deshalb eben jetzt die Frage entgegen: „Will Schleswig-Holstein wirklich frei und selbstständig werden, oder will es slavisch unter ein härteres Dänenjoch sich beugen, als jemals auf ihm gelastet? Kein redlicher Schleswig-Holsteiner wird sich für die zweite Frage entscheiden. Will aber Schleswig-Holstein wirklich frei und selbstständig werden, dann muß es sich zuerst frei machen von den diplomatischen Ketten, die es bisher um seine schönsten Hoffnungen betrogen, dann muß es offen und ehrlich erklären, daß es das Band, das es bisher an Dänemark fettete, als zerrissen betrachtet für immer und ewig. Schleswig-Holstein muß sich nicht länger mehr selbst durch den lächerlichen Widerspruch zu täuschen suchen, daß es gegen seinen Herzog kämpfet, sondern nur gegen die enragirte Dänenpartei, die ihn umspinnen hält, die ihn unfrei macht, die ihn zu himmelschreienden Ungerechtigkeiten gegen Schleswig-Holstein verleitet. Verstes muß es laut aussprechen, so laut, daß es ganz Europa hört: „Ja, wir kämpfen gegen unseren Herzog, wie wir gegen ganz Dänemark kämpfen; denn, ist dieser Herzog schwach genug, sich wirklich von seiner dänischen Partei in Fesseln schlagen, zu himmelschreienden Ungerechtigkeiten gegen uns verleiten zu lassen, so sind wir unserer Unterthanentreue gegen ihn quitt, so ist er kein Fürst, der würdig wäre, die Krone der Herzogthümer zu tragen, so reißen wir uns los von ihm und seinem Dänenlande mit demselben, ja vielleicht mit noch größerem Rechte, mit welchem sich Belgien von Holland losge-

rissen. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, die vielfachen Aehnlichkeiten, welche die belgische Revolution mit Schleswig-Holsteins Erhebung darbietet, aufzuzählen, sondern wollen nur auf den Erfolg hindeuten, den sich Belgien zu erringen wußte und zwar unter weit ungünstigeren Umständen, als die sind, welche der politische Horizont Europa's gegenwärtig für Schleswig-Holstein entfaltet. Belgien hatte den deutschen Bund gegen sich, die Wiener Tractate und die militärische Uebermacht Hollands. Schleswig-Holsteins Erhebung ist anerkannt von dem deutschen Bunde, die Wiener Tractate sind nicht gegen seine Rechtsforderungen geltend gemacht worden und werden es nie werden, die gegenüberstehende dänische Macht aber ist in keinem Falle unserem gleich starken, weit besser disciplinirten muthigeren Kriegsschaaren gewachsen. Muß also nicht Schleswig-Holstein um so mehr dahin streben, einen gleich günstigen Erfolg zu erringen, wie ihn Belgien errang? und es wird sicher zum Ziele gelangen, wenn es nur einmüthig und ernstlich will. Freilich höre ich Manche entgegen: Aber die Großmächte werden Schleswig-Holsteins ganzliches Losreißen von Dänemark nicht dulden, deshalb eben suchen sie einen Frieden zu ermitteln. Doch wer sind diese Großmächte? Oesterreich hat sich von allem Anfang an feindselig gegen Schleswig-Holsteins gerechte Sache gezeigt und zur eigenen Schmach seines deutschen Namens es heimlich weit mehr gehalten mit dessen Erbfeinden, den Dänen, als mit ihnen selbst, seinen deutschen Brüdern. Preußen hat Schleswig-Holstein durch die zweideutige Hülfe, die es demselben im Kampfe geleistet, unendlich geschadet, und von seiner schwankenden muthlosen Politik darf es nur Schlimmes erwarten, und der Frieden, den Preußen für dasselbe schließt, dürfte leicht noch schmachvoller werden, als der letzte Waffenstillstand, unter dessen heillosen Folgen die Bewohner Nordschleswigs noch immer seufzen. Das übrige Deutschland hat Schleswig-Holstein verlassen, scheint es aufgegeben zu haben, und wird in dieser Sache theils mit Oesterreich, theils mit

Preußen stimmen, aber auch nicht ein einziger seiner 38 Fürsten wird ein offener ehrlicher Bundesgenosse werden. Frankreich steht außer aller Einwirkung auf die Verhältnisse, denn seine auswärtige Politik, von England offen verhöhnt, ist die ohnmächtigste in Europa und seine Regierung von heute ist vielleicht morgen schon zerstoßen in alle Winde. Rußland, der mächtigste Gegner, will Schleswig-Holsteins Verhältnisse nur ausbeuten für seine dynastischen Interessen, und ein Frieden, von Rußland dictirt, würde dasselbe in ein doppeltes Joch spannen.

Muß also Schleswig-Holstein sich anlehnen an eine Großmacht, so ist England die einzige, deren Schutz demselben wirklichen Nutzen schaffen kann. Doch wird England seinen Nutzen mit dem seinen verbinden wollen und eben deshalb darf sich das politische Streben nicht auf einen leidlichen Frieden beschränken, sondern muß weiter, muß auf gänzliche Lostrennung von Dänemark gerichtet sein. Wirft sich Schleswig-Holstein dabei offen England in die Arme, so wird, so muß es sein Ziel erreichen, vielleicht sogar ohne erhebliche blutige Opfer. England ist die einzige Macht, die schützen kann gegen russische Intervention, gegen vor-mundschaftliche Gewaltmaßregeln der sogenannten deutschen fürstlichen Freunde, gegen etwaige französische Protestationen und mit den Dänen wird es schon selbst fertig werden. Aber in welches Verhältniß sollte Schleswig-Holstein zu England treten, um sich einen solchen Schutz zu erkaufen? so höre ich Viele fragen; und ich weiß in diesem Augenblick keine andere Antwort darauf zu geben, als, in ein ähnliches Verhältniß, in welchem Hanover zu England stand, nur mit Beibehaltung der schleswig-holsteinischen Erbfolge. Ein solches Verhältniß würde die deutsche Nationalität unangetastet lassen, es würde die legitime Dynastie auf den Thron Schleswig-Holsteins bringen und allen Erbstreitigkeiten ein Ende machen, es würde die ewige Verbindung der Herzogthümer und deren Verfassung gewährleisten, es würde sie bewahren vor allen Calamitäten einer preussischen Union oder des alten österreichischen Bundestages, es würde ihnen eine Marine schaffen und den Handel zur höchsten Blüthe bringen, anderer Vortheile, deren noch gar viele aufzuzählen, gar nicht zu gedenken.

Aber würden die übrigen Großmächte ein solches Schutz- und Trutzbündniß mit England dulden? Warum nicht? Was England ernstlich will, hat es noch immer durchgesetzt, und weder Rußland, noch Frankreich oder Deutschland würden einen Krieg wagen mit England um Schleswig-Holsteins willen; sie würden höchstens protestiren und protokolliren, was ja auch während des belgischen Trennungskrieges geschah, ohne daß dadurch die abgeschlossene Thatsache auch nur im mindesten eine

Änderung erfahren hätte. Andere höre ich aber wieder gegenreden von Verrath an Deutschland und vom Treubruch an deutscher Nationalität, und diesen gebe ich zu bedenken, daß Deutschland zuerst einen Verrath an Schleswig-Holstein begangen durch die unverzeihliche, mehr als zweideutige Kriegsführung gegen Dänemark und daß die deutsche Nationalität eben so gut unter dem Schutze Englands bewahrt werden kann, als unter dem Schutze Preußens, wo man dem Militär das Zeichen deutscher Nationalität, die dreifarbigte Cocarde, bei Arreststrafe zu tragen verbietet. Ich habe meine Anschauung hier aus dem Gesichtspunkte des Kosmopolitismus, welcher doch über kurz oder lang der herrschende in Europa sein wird, hingestellt; möchten doch nun Andere sich geneigt finden, das Thema weiter auszuarbeiten oder mit triftigen Gründen dagegen aufzutreten; jedenfalls aber schien mir der Gegenstand wichtig genug, um ihn in Anregung zu bringen und ihn der Presse zur weiteren Besprechung dringend zu empfehlen.

Das neue preussische Pressegesetz.

Die Urwähler-Zeitung läßt sich über dasselbe in Folgendem vernehmen: Die Verordnung kündigt sich als eine **Ergänzung** des Pressegesetzes vom 30. Juni an.

Giebt es schon der Fähigkeit des Ministeriums zur Gesetzgebung kein günstiges Zeugniß, wenn dasselbe in kaum einem Jahre nach einer Deroirung genöthigt ist, nach zu deroiren, so liefert diese Nachderoirung an sich als **Ergänzung** den reichlichsten Stoff zur Betrachtung gesetzgeberischer Unfähigkeit.

Die Ergänzung eines Gesetzes kann nur die **Lücken** des Gesetzes ausfüllen wollen, muß dies aber im **Geist und Charakter** des Gesetzes thun. Ergänzen kann man nur durch Bestimmungen über unvorhergesehene Fälle; und solche Fälle müssen zurückgeführt werden auf die Prinzipien der im Gesetz vorgesehenen. Die neueste Deroirung ist nicht nur keine Ergänzung des früheren Pressegesetzes in diesem Sinne, sie ist vielmehr eine **Aufhebung** desselben in seinen wesentlichen Bestimmungen. **Diese sogenannte Ergänzung verleugnet Geist, Wort, Sinn und Charakter des Gesetzes, das es zu ergänzen vorgiebt.**

Der Geist des früheren Pressegesetzes drückt sich am besten durch die mit demselben veröffentlichten Motive des Ministeriums aus. Wir haben bereits beim Erscheinen desselben, wo wir einzelne wenige Bestimmungen tadelten, ausgesprochen, daß es die **Pressefreiheit selber, die die Verfassung garantiert, nicht antastet.** Die Motive des Ministeriums stellen das Gesetz als eines dar, durch das der Mißbrauch richter-

lich bestraft, aber der Gebrauch der Pressfreiheit nicht beschränkt werden soll. Das neue Dctroyirungswerk stößt diesen Geist um. Die Zeitungs-Herausgeber sollen Cautionen, ein täglich in einer größern Stadt erscheinendes Blatt eine Caution von 5000 f stellen. Schon dies allein ist eine Beschränkung der Pressfreiheit, indem es die Presse einem Censur unterwirft. Ein solcher Unternehmer, besorgt um den Verlust seiner Caution, wird ein Censor der Zeitung. Es stellt demnach die neueste Verordnung **das Geld zum Wächter über den Geist**, und beschränkt sowohl die **Unternehmungen** wie den **Gebrauch** der freien Presse in einer Weise, wie sie dem Geiste des früheren Gesetzes fern war.

Das frühere Gesetz kannte nur für gewisse Pressvergehen gewisse Strafen, deren Maaß oft zwischen 10 und 300 f , schon zu bedeutend nach den Umständen, wie im Wiederholungsfalle auf Ermessen des Richters verschärft werden konnte. Die neueste Dctroyirung entzieht dem Richter in einzelnen Fällen nicht nur dies Ermessen, sondern rückt durch **Verlust der Caution** das Strafmaaß bis auf eine Höhe, die mit der Strafe in gar keinem Verhältniß steht. Es ist der Fall möglich, daß nach dem bisherigen Pressgesetz die ordentliche Strafe 10 f beträgt, die Ergänzungsstrafe der Ergänzungs-Dctroyirung aber den Verlust der ganzen Caution, also 5000 f betragen kann. — Hat je eine sähige Gesetzgebung derartiges aufgestellt? — Und solche Aufstellung macht man **ergänzungsweise!**

Das frühere Gesetz macht in der Regel ausdrücklich nur den **Verfasser** eines Artikels für das, was er geschrieben, verantwortlich, die sogenannte Ergänzung beläßt es dabei. Der Pressprozeß an sich wird also nur dem Verfasser gemacht, nebenbei aber stellt die neueste Dctroyirung **die Zeitung** als Verbrecherin auf, gleichviel ob der Herausgeber von der Existenz des Verbrechens irgend eine Ahnung haben konnte. Nach dieser Ergänzung ist Folgendes möglich: Eine Berliner Zeitung hat einen Correspondenten in Köln, dieser theilt etwas als Thatsache mit, das sich als Pressvergehen erweist. Der Kölner Verfasser wird deshalb verurtheilt. Nach Jahren lassen sich aber ein Königsberger und ein Breslauer Correspondent dieser Zeitung Pressvergehen zu Schulden kommen. Obwohl nun der Herausgeber der Zeitung selber niemals vor Gericht gestanden, obwohl derselbe den Nachweis führen könnte, gar keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß der Inhalt der Zeitung verbrecherisch war, wird er dennoch zum Verlust der Caution, möglicher Weise also zum Verlust von 5000 f verurtheilt. — **Ist das ein Zeugniß gesetzgeberischer Fähigkeit?**

Tagesgeschichte.

Mit Recht können sich die Leser der Vereinsblätter beklagen, daß sie mehre Nummern hindurch keine Nachrichten von andern Ländern als Sachsen erhalten. Viele

werden fragen, wie kommt das? Nun der Grund ist ganz einfach: Die Juni-Ordonnanzen haben alle unsre auswärtigen Correspondenten in Angst und Schrecken versetzt und aus jenen Ordonnanzen Gott weiß, was Alles herausstudirt, ja sogar eine Andeutung darinnen gefunden, woraus zu entnehmen sein soll, daß man es von gewisser Seite am liebsten sähe, wenn gar keine Zeitungsschreiber sich mehr fänden und man sich lieber desto mehr denken könnte! Erst auf unser Zureden, daß es noch nicht so weit bei uns gekommen, daß die Redacteurs aller freisinnigen Blätter ihre und Anderer Gedanken nicht für sich behalten wollten, sondern nach wie vor in alle Welt hinaus posaunen, und der Reaction und dem durch und durch faulen Wesen in unsern Zuständen furchtlos entgegentreten würden, kommen uns wieder die ersten Nachrichten aus

Paris, wie Louis Napoleon ein böses mürrisches Gesicht macht, weil man das kleine Jahrgeld von drei Millionen ihm nicht bewilligt hat. Wie nun die Leute um ein paar lumpige Millionen so viel Aufhebens machen können? Das Volk kann man ja quetschen wie eine Citrone!!!

Die Rothen in Frankreich mehren sich in der Nationalversammlung! Wieder ist ein solcher gewählt im Departement Niederrhein und es ist kein anderer, als der viel bekannte, vielgenannte Girardin.

In München hat Herr von der Pfordten die Gothaer-Parthei die Revolutionärs in Glacehandschuhen genannt, und sie als die Wölfe in Schafskleidern bezeichnet, auf welche eine besondere Hake anzustellen sei. Schön parlamentarisch das, von einem frühern Märzminister. Immer besser lernt man seine Leute kennen. Ueberall spricht aus der Reaction eine Beserkermuth, die man bloß bemitleiden kann. Im Voigtlande existirt dafür ein Sprichwort, d. h. „Such sie ner nei, Frau Leignere, wie's werden soll, wird's doch.“

In Berlin dürfen die geistreichsten Blätter nicht mehr durch die Post versendet werden. Zu diesen Blättern gehört auch die Nationalzeitung, eine der besten preussischen Zeitungen, die sich jeder Deutsche zu verschaffen suchen sollte.

Von Wien aus hören wir, daß in Oesterreich die Verwirrung grenzenlos sein mag. Auf dem platten Lande herrscht in den meisten Provinzen beinahe vollkommene Anarchie und die Bezirkshauptmänner sind bald nicht mehr im Stande, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Die Minister schütteln bedenklich die Köpfe über das unruhig gewordene, früher gutmüthige Volk. Dazu können diese hohen Herren kein Geld schaffen. Im Staatsschatz ist es wie vor Erschaffung der Welt: öde, wüste und leer.

Von Dresden kommt uns die Nachricht, daß Bakunin nach Oesterreich ausgeliefert, Röckel nach Waldheim auf Lebenszeit transportirt werden und Heubner ebenfalls dahin abgeführt werden soll.

In Zwickau ist Diaconus Heubner von Neuem verhaftet und von seinem Amte gänzlich removirt worden. Uebrigens ist uns von dort her noch ausdrücklich aufgetragen worden, daß man dem Volke rathen soll, über diese neuen Zeitereignisse jedes Urtheil zurückzubalten. Also stumm wie ein Fisch! Ja stumm wie ein Fisch!!!

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntage nach Trinitat. predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Stadt- diacon. Schweinig. — In der Gottesackerkirche Vormitt. halb 11 Uhr hält Herr Archidiacon. M. Kiedler die vierte Pö- fersche Legatpredigt. (Pred. Coll.)

Vom 14. bis mit 20. Juni wurden

I. getraut: 69 — 71) Carl August Lillner, herrschaftl. Revier- jäger in Bergen, mit Igfr. Christiane Friederike Roth. — Mstr. Ernst Siegmund Thumser, B. u. Schuhmacher, mit Igfr. Frie- derike Wilhelmine Frühauf. — Frdr. August Kästner, Weber, mit Igfr. Eva Katharine Schuster aus Ach. — Mstr. Joh. Hein- rich Glob. Schmidt, B. u. Weber, mit Fr. Friederike Luise verw. Stief geb. Auerbach.

II. getauft: 294 — 309) Joh. Glob. Reißners, Webergel., S. Franz Richard. — Hrn. Justin Theodor Ritters, B. u. Condi- tors, L. Chrne. Pauline. — Mstr. Frdr. August Wagners, B. u. Schuhmachers, L. Anna Auguste. — Gottlob Erdmann Sobels, Einw., L. Julie Anna. — Mstr. Herrmann Ruschners, B. u. Webers, L. Anna Amalie. — Mstr. Carl Glob. Hempels, B. u. Webers, S. Carl Gustav. — David August Männels, B. u. Einw., L. Emilie Anna. — Mstr. Julius Ferdinand Dreyfels, B. u. Webers, S. Dekar. — Mstr. Frdr. August Ebersbachs, B. u. Webers, L. Marie Friederike. — Mstr. Frdr. August Brendels, B. u. Schneiders, S. Anton Herrmann. — Joh. Ehrn. Schmidts, Einw. u. Handarbeiters in Reinsdorf, S. Carl Herrmann. — Herrn Carl Julius Immisch's, Kaufmanns, L. Marie Helene. — Vier unehel. Kinder.

III. beerdigt: 169 — 173) Mstr. Joh. Traugott Ludwig, B. u. Schuhmacher, 46 J. 3 M. 14 T. — weil. Mstr. Joh. Glob. Balbaus, B. u. Seifensieders, Wittwe, Fr. Joh. Christiane geb. Treibmann, 90 J. 5 M. 19 T. — weil. Joh. Georg Seiferts, Fabrikspinners, nachgel. Wittwe, Fr. Chrne. Caroline geb. Holz- müller, 69 J. 6 M. — Hr. Heint. Rudolph Einbeck, pens. Chaussees- gelder-Einnehmer u. Ritter der franz. Ehrenlegion, 63 J. 6 M. — Mstr. Joh. Georg Reifhaus's, Webers u. Einw. in Overtosa, L. Igfr. Chrne. Friederike, 17 J. 1 M.

Tagesordnung

zur

öffentlichen Sitzung des größern Bürger- ausschusses

Dienstag den 25. Juni Abend 7 Uhr

1. Vorlage des Entwurfs der revidirten Bauordnung.
2. Beschlussfassung im Betreff der Herabsetzung des Zins- fußes für Einlagen bei der Sparcasse von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Pro- cent.
3. Vortrag eines Beschlusses im Betreff des Reservefonds bei der Sparcasse.
4. Gesuch des Schneidermeisters Borchmann um erb- und eigenthümliche Ueberlassung des ihm concedirten Com- mun- Grund und Bodens am Neundorfer Wege.
5. Vortrag einer Verordnung der Königl. Kreisdirection, den Verkauf des schwarzen und Comthurholzes betreffend.

Herrn. Lang,

als Vorsitzender der Stadtverordneten.

Grasversteigerung.

Sonntag den 23. Juni d. J. von Nachmittag 1 Uhr an soll das Gras im großen Teiche oberhalb Grobau parzellen- weise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu Erstehungslustige hierdurch einladet

Grobau, am 15. Juni 1850.

Joh. Georg Schnabel.

Ein Haus in Großfriesen mit 21 Schfl. weit Feld- Wiesen- und Holzboden soll aus freier Hand verkauft wer- den.

Joh. David Masson.

Neben meinem bisherigen Lager von verzinsten Schwarz- blech-Töpfen empfang ich noch eine große Auswahl von eisernem Kochgeschirr, und empfehle solches, unter Zu- sicherung billigster Preise, zur geneigten Abnahme.

Plauen am 22. Juni 1850.

Bruno Unger.

Von heute an täglich frisch gewässerter Stockfisch bei

Wilhelm Gottfried junior

Straßberger Thor.

Neue Heringe

empfehle in Schocken und einzeln billigt

Aug. Teuscher im untern Steinweg.

Logis-Veränderung.

Meinem geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von heute an nicht mehr bei Frau verw. Hartenstein a. d. Syra, sondern in der

Freimaurer-Loge

wohne, und bitte mich auch da mit recht zahlreichen, güt- tigen Aufträgen beehren zu wollen.

Plauen, den 18. Juni 1850.

Louis Schiller,

Buchbinder u. Galanterie-Arbeiter.

Localveränderung.

Meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr bei Herrn Facillides in der Fleischbänke, son- dern bei Herrn Müller am Klostermarkt No. 182 wohne. Zugleich empfehle ich alle Sorten Dampf-Walz-Mehl zu den billigsten Preisen.

Anton Hänfel.

(Eingesandtes!!)

Der Bote aus dem Voigtlande bringt unter dem 15. Juni d. J. einen Bericht von der Lengersfelder Thier- und Vieh- schau. Besser und gerathener wäre es gewesen, wenn man darüber geschwiegen, namentlich nicht gewisse Persönlichkeiten hineingezogen hätte. Denn das Benehmen gegen den er- wähnten Pastor, der durchaus keinen politischen Toast aus- gebracht hat, wie man der Welt vorzuspiegeln suchte, war von gewisser Seite her unter aller Kritik und entsprach ganz der Thierschau. Ein Unbetheiligter hat darüber die klarsten Beweise in Händen und wenn man etwa neugierig ist, so können solche auch noch ans Tageslicht befördert werden. **Sapienti sat!** Ein unbetheiligter Zuschauer.

Laß jedem Menschen seine Würde
und strebe nicht nach seiner Ehr',
du trägst ja schwer an eigner Bürde,
was Du thust, thu' ich nimmermehr.
ich will auch gar nicht sein wie Du;
gieb jedem Ehr' und laß ihm Ruh.
s. B.

△ $\frac{23}{6}$ I. A. 48 R. I. $\frac{24}{6}$ I. 410 F. R. I. T.